

## Ostern – eine emotionale Herausforderung

Nach zwei Jahren coronabedingter Einschränkungen haben wir in diesem Jahr hier bei uns im Dom wieder das Osterfest fast so wie früher gefeiert. Der Karsamstag klang aus mit einer bewegenden Osternachtsfeier, in der alle zwölf Domglocken unserer Stadt Gottes Sieg über den Tod verkündet haben. Am Ostersonntag Festgottesdienst mit fröhlichen Osterchorälen und am Montag dann ein bunter Familiengottesdienst, in dem aus dem nackten Kreuz ein Blumenmeer wurde als sichtbares Zeichen der Auferstehung.

Trotz allem Belastenden, was sich in der Welt derzeit vollzieht, trotz des Krieges in Europa, trotz aller persönlichen Sorgen, die jede und jeder ja immer wieder mit sich herumträgt: Die österliche Freude war allen, die dabei waren abzuspüren und trotz Maske auch anzusehen. Selbst das Wetter zeigte uns im wahrsten Sinne des Wortes eitel Sonnenschein.

Dabei verlangt uns Ostern durchaus einiges ab. Bei keinem anderen Fest und zu keinem anderen Zeitpunkt im Jahr sind die Kontraste so gravierend wie an Ostern. Der Karfreitag liegt gerade mal fünf Tage zurück. Unser Altar war leer, lediglich die verloschene Osterkerze stand darauf, keine Blumen, keine Bibel, kein Kreuz. Am Nachmittag desselben Tages war die Matthäuspassion zu hören, in der Johann Sebastian Bach Jesu Leiden und Sterben in Wort und Musik beinahe körperlich spürbar macht.

Am Tag davor erinnerten wir an das letzte Abendmahl und an Jesus im Garten Gethsemane, wo wir ihn als weinenden und von seiner Angst beinahe erdrückten Menschen erlebten, scheinbar im Stich gelassen von seinen Freunden und von Gott.

Und aus diesen bedrückenden Erfahrungen heraus starten wir dann durch in den größten denkbaren Jubel, den wir uns als Christinnen und Christen im Kirchenjahr überhaupt erlauben. Wobei wir mit Blick auf die biblischen Texte irgendwie noch immer wie mit angezogener Handbremse unterwegs sind. Das Osterevangelium endet mit den Worten: „Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.“

Das klingt nun so gar nicht nach ausgelassener Partystimmung. Der Grund für das Zittern und Entsetzen und die Angst der ersten Zeugen liegt allerdings auf der Hand. Es ist die nicht wegzudiskutierende Unglaublichkeit dieser Geschichte. Wir dürfen sie vom Ende her verstehen. Wir wissen, wie Gottes Plan aussah und wie er ihn durch seinen Sohn in aller Konsequenz umgesetzt hat. Die Menschen, die damals vor diesem leeren Grab standen, hatte diese Erkenntnis bei weitem noch nicht. Für sie war der verschwundene Leichnam nur ein weiterer Schock, der auf Jesu Verrat, seiner Verhaftung und Verurteilung und seine Hinrichtung folgte.

Wir wissen heute, was das leere Grab für uns alle bedeutet und was für eine unfassbare Gnade uns dadurch von Gott zuteilwird. Und das ist in der Tat ein Grund zur Freude, ein Grund zur Dankbarkeit und ein Grund zum Feiern. Und das haben wir getan. Denn der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja. Amen.